



Abend:

Zeitung.

21.

Mittwoch, am 25. Januar 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: K. G. Th. Winkler (Th. Hell).

## Der neue Olymp,

oder:

die Sprache der Liebe und Verehrung in  
neuen Symbolen.

Eine Vorlesung im Freien.

Von

Carl Sondershausen.

Ein schöner, von manchem kaum geahnter Himmel seliger Unsterblichkeit webt und weht im Sonnen- und Sternenglanze des azurnen über uns. Er ist, wie dieser aus dem sinnigen Menschengenosse hervorgegangen, insofern dieser ihn erkannt und für die Erkenntniß anderer wissenschaftlich orientirt hat. Seine Sterne sind Planeten, die im Schönheitslichte unbekannter Sonnen vor uns aufgehen, und im Lichte des Mondes; Blumen fernere Paradiese, die als schönstes Blumenbouquet, das Erdengrün momentweise schmücken, wie Lichtblicke und Ahnungen einer höheren Welt, Blätter eines Buches, das mit Siebenfarben des Regenbogens tuscht; wahre Sonnenbilder des Himmels, mit dem Strahlenpinsel des Frühlings und Sommers in die Schatten der Erde gebrannt. Was je gelebt hat, Großes und Schönes auf Erden und im Himmel, in Geschichte und Phantasie, lebt, auf diese Sterne übertragen, fort und fort, in ewig verjüngter Unsterblichkeit. Sie sind die Olympischen — Aurora, Phöbe, Mnemosyne, Amathusia, Paphia, Eros — und machen zum Olymp die Erde,

wenn sie — Aglaja, Euphrosyne mit Apollo bei Nectar und Ambrosia ihre Musenreigen und Grazientänze halten, oder als Pluto, Proserpina, Minos, Rhadamanthus, Hekate, Erebus, Alecto, Klotho, Lachesis, Atropos mit Megaira das Nachtreich eröffnen. Hebe ist dann jede Blume mit dem Nectarfelche und jeder Blütenstrauch wird zum Gany-med.

„Schöne Welt, wo bist Du? Kehre wieder,  
Holde Blütenalter der Natur!“  
Sieh', es lebt! hier wallt es auf und nieder,  
Auf der alten, neu verjüngten Flur,  
Feen und Elfen halten ihre Tänze,  
Blühet neu doch Steinklee und Salbei,  
Gegenwart treibt junge frische Kränze  
Auf dem alten Stamme Phantasei.

Die wunderbarsten Erfindungen, Schreib- und Buchdruckerkunst, finden in diesem neuen Olymp zugleich ihren Prototyp und ihre Apotheose. Weiße Lettern auf Goldgrund schweben hier die Buchstaben C, F, J, L, V, W seit Jahrtausenden umher, und wer weiß, in welchen Regionen der Rest des Alphabets. Comma und Punctum fehlen nicht. Selbst die Hieroglyphen und Embleme der höheren Wissenschaften, Triangulum, Linea, Lineola, erneuern sich hier fort und fort, als sinnige Gedankenstriche aus dem Tiefen der Welt von Ewig für uns Laien von Gestern. Wer stellt diese Schriften und wer entschiffert ihre Deutung? Wer sendet diese mystischen Briefboten und wohin eilen die blumigen Pergamente? Tragen sie den Seelenaustausch der Geweihten? Sind es lebendige Worte der Liebe und Freundschaft? Bruchstücke aus dem Hymnus auf den



Ewigen, oder zerrissene Blätter lobsingender Meister vor dem Unerreichbaren? — —

Die Leser werden sagen: Wie sollen wir antworten, verstehen wir doch die Frage nicht. Ich will mich erklären.

Die physische Natur ist die Hieroglyphe der geistigen, die Idee der psychischen Welt, andeutungsweise. Ihre Erscheinungen gehen den Schöpfungen des Menschengewisses prototypisch voran. Die Zellen der Termiten, der Bau des Bibern sind Vorbilder menschlicher Wohnungen. Dem Instincte der Spinne und mancher Vögel entspricht die Weberkunst, dem Nautilus der Schiffsbau. Ja, selbst unsere statistischen Einrichtungen und Formen scheinen dem Bienenstaate nachgebildet.

Auch ein Prototyp der Buchstabenkunst findet sich in der Natur. Die gesammte Welt der Schmetterlinge, Tag- und Nachtfalter, sie, jener bunte Himmel olympischer Namen, die ewig sich erneuernden Apothosen alles, auf sie übertragenen Göttlichen in der psychischen Welt, sie, die sinnigen Symbole des christlichen Himmels und seines Auferstehungspruches: „Es wird gesät verweslich und wird auferstehen in Herrlichkeit“ — sie sind auch die Urtafeln und Blätter der ersten Typen und Lettern. Zwei Gattungen der Tagfalter (*Vanessa* und *Lycaena*) stellen die Buchstaben C, F, I, L, V, W in unverkennbarer Deutlichkeit dar. Besonders erscheint das C auf beiden innern Flügeln der *Vanessa C-album* wie hingedruckt, es ist wohl auch so, durch irgend einen Typus, einen Druck im gefalteten Zustande der Flügel vor der Entpuppung entstanden. Ist das zufällig, ein Spiel, eine Nothwendigkeit der Gestaltung? Was hindert uns, einen sinnigen Grund dieser bunten Kinderfreude zu suchen? die Ahnung des Schiller'schen Wortes bereichernd: „Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel.“

Diese Psyphen der Lichtwelt, diese Bilder idealischer Schöne, diese treuen, glücklichen Kinder der vaterländischen Flur, seyen sie für uns Sinnbilder der höchsten Güter, der heiligsten Aufgaben aller Zeiten, Länder und Völker, ihre Schriftsteller L, F, V insbesondere die Lösung aller Collegen:

Licht, Liebe, Freiheit, Friede, Vaterland und Verehrung alles Göttlichen, Großen und Schönen.

Dienen wenigstens könnten diese Blumen der Lüfte, wie die Blumen der Erde, als Sprache der Liebe. Gab' es ein zarteres, sinnigeres Organ, als diese fliegenden Blätter im Schmelz ihrer Wunderfarben? Giebt es stummere, lieblichere Boten der Freundschaft

und Liebe, als diese Ganymede der Blumenkelche, mit Sapphir-, Rubin- und Smaragdflügeln? Könnten sie bedeutungsvollere Selamssträuße der Huldigung bieten, als sich selbst?

Ihr Leben zu schonen, und wegen der Seltenheit mancher Arten, müßte man sie malen und sticken. Ohnehin ist der Stickerahmen das Feld der Liebesträume und Selamssträuße.

Wie nahe legen sie uns allerlei artige Devisen! So der Schwarm kleiner Wiesenfalter, der wie feine Aetherwölkchen ein mannigfach nuancirtes Bergglockenmeinnicht uns umflattert (*Corydon*, *Damon*, *Daphnis* und *Adonis*.)

Die einzelnen Nuancen, die verschiedenen Species der Psyphen wären so viel Variationen des Einen Themas Liebe, durch besondere kurze Sinndeutungen nach Art der beliebten Blumensprachen, z. B.

Frühlingsherold (*Vanessa Polychloros*) bedeute: Wach' auf! Deffne Dein Herz der Liebe. Nur allein mit Dir kommt der Frühling mir.

Schwalbenschwanz [Königinnen-Page] (*Papilio Machaon*) = In Deinem Gesolge ist Lenzestlust und Liebe.

Galathea (*Hipparchia Galathea*) = Du verwirklichst mein Ideal.

Aurora (*Pontia Cardamines*) = Mein erster Gedanke bist Du.

Pfauenauge (*Vanessa Io*) = Vermag Nichts den stolzen Blick zu rühren?

Apollo (*Doritis Apollo*) = Ich habe Respect vor großen Herren.

Ida (*Hipparchia Ida*) = An Alexis send' ich Dich.

Corinna (*Hipparchia Corinna*) = Dein Wiß, Dein Geist entzückt mich.

Leander (*Hipp. Leander*) = Kommst Du heut' Abend?

Hero (*Hipp. Hero*) = Erwarte mich!

Lindenschwärmer (*Smerinthus Tiliae*) = Unter den Linden.

Weidenschwärmer (*Sm. Ocelyta*) = Bei den Weiden.

Pappelschwärmer (*Sm. Populi*) = An den Pappeln.

Eichenschwärmer (*Sm. Quercus*) = Im Eichwäldchen.

Akazienfalter (*Lycaena Acazia*) = Unter den Akazien.

Glasmaekeliger-Schwärmer (*Thyris fenestrina*) = Sey am Fenster.



Die Linie (Hesperia Linea) = Ein Strich durch die Rechnung.

Argus (Lycaena Argus) = Ich darf nicht, Aller Augen sind auf uns gerichtet.

Egeria (Hipparchia Egeria) = Was sinnst Du?

Erauermantel (Vanessa Antiopa) = Wehmuth umbüstert mich.

Lachesis (Hipp. Lachesis) = Was spinnt man?

Todtenkopf (Acherontia Atropos) = Trennung droht uns.

Proserpina (Hipp. Proserpina) = Man opfert Dich dem Moloch.

Pandora (Argynnis Pandora) = Viel Unglück, aber die Hoffnung bleibt.

Admiral (Vanessa Alalanta) = Spann' alle Segel auf!

Dolus (Lycaena dolus) = Darf ich trauen?

Mannstreue (Hesperia Tajes) = Ich schwöre Dir!

Actaeon (Hesp. Actaeon) = Schelm, nimm Dich in Acht!

Davus (Hipparchia davus) = Ich verstehe Dich nicht!

Klotho (Hipparchia Klotho) = Ich gehe zu Rocken.

Daphnis (Lycaena Daphnis) = Wann schlägt die Schäferstunde?

Bitterpappel-Schwärmer (Smerinthus Tremulae) = „D wärst Du da!“

Punctum (Zigaena Punctum) = Es ist aus mit uns!

Comma (Hesperia Comma) = Halt! übereile Dich nicht.

Dejanira (Hipparchia Dejanira) = Der Schmerz über Deine Falschheit verzehrt mich.

Pluto (Zigaena Pluto) = Geld beherrscht die Welt!

Frauenstroh-Schwärmer (Deiophila Lineata). = Ungetreue!

Und so weiter. Das wäre denn gleich ein kleiner Liebesroman.

(Beschluß folgt.)

### Feuilleton.

#### Der frühe und strenge Winter 1842.

Von allen Orten her las man bereits im August, noch mehr aber im September und October vorigen Jahres, daß wir einen frühen und strengen Winter haben

würden. Streng kann er noch werden, auch anhaltend, spät in den Frühling hinein sich verlängern, aber die Hälfte der Prophezeiung ist zu Schanden geworden. Warum? weil sie sich auf nichts, als die Vermuthung gründete, daß nach einem langen, recht heißen Sommer ein langer, kalter Winter folgen müsse. Darin eben liegt der Fehler. Dann könnte ja wieder mit eben dem Rechte aus dem kalten Winter auf einen heißen Sommer geschlossen werden, und so würden Beide einen steten Kreislauf bilden. Genug, die Hälfte der Prophezeiung war falsch; der Winter brachte einige kalte Tage im November und war dann bis Ende des Decembers ungemein mild, wie 1811, wo auch der Sommer so heiß war und doch der gelindeste Winter folgte. — — \*r.

#### Auf den Tod des Herzogs von Orleans\*).

„Verlösche das Feuer, die Thüre schließ zu!“  
Der Herzog von Orleans legt sich zur Ruh!  
Wo ist nun die Hoheit, das Anseh'n, die Pracht?  
Das Alles bedeckt nun die finstere Nacht.  
Der Hoffnungen Blüthen sind alle verschwunden,  
Mit blutigem Kranz ist das Haupt umwunden,  
Es klaget das Volk um sein blutendes Haupt,  
An dessen Zukunft es hoffend geglaubt.  
Der König zerrissen und doch nicht gebeugt,  
Hat königlich stehend die Stoa erreicht.  
Es trauert der Vater im endlosen Schmerz,  
Doch herrschet darüber des Königs Herz.  
Er weiß, daß Millionen von Kindern er hat,  
Sie drückt er an's Herz auf der blutigen Statt.  
Die Königin Mutter sinkt sprachlos dahin,  
Sie denkt im bittersten Schmerze nur Ihn.  
Da hebt ihr ein großer Gedanke die Brust:  
„Was ich hab' verloren, ist Frankreich's Verlust.“  
Sey stille, Du Mutter! Der Sohn ist gefallen,  
Das Volk ist erstanden, die Tausende wallen  
Nun hin zu dem Grabe und heben die Hand  
Zum Schwure der Treue für König und Land.  
Die Gattin, die Edle, vom Schmerze zerrissen,  
Bedeckt die Stirn ihres Kindes mit Küssen,  
Es strömen die Thränen, der Knabe blickt klar  
Zur Mutter mit freundlichem Augenpaar,  
Als wollte er sagen von Engeln umschwebt:  
Sey ruhig, Du Mutter, Dein Orleans lebt!

Johanne Freifrau v. Aachen  
(geb. Freiin v. Anbotten.)

\*) Die 88jährige Dichterin beehrte uns mit Zusendung dieses Gedichtes, das dem regen Sinne der edlen Greisin hohe Ehre bringt.  
Die Redaction.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Pesth.

(Beschluß.)

Das Nationaltheater erhielt dieser Tage in dem H. B. Bartey, einem bisherigen geachteten städtischen Beamten und großen Musikkenner, einen neuen Director. Der Verlust, den es mit dem Tode seines berufensten, tüchtigsten dramatischen Künstlers, Carl v. Megyery, erlitten, dürfte in langen, langen Jahren unersetzlich bleiben. Wie man vernimmt, hat sich der neue Director vorbehalten, auch französischen und italienischen Künstlern die Nationalbühne freizustellen zu können, und schon nächstes Frühjahr sollen die am Kärnthnerthortheater gegenwärtig spielenden Franzosen den Anfang machen.

Die vaterländischen belletristischen Zeitungen erhalten durch das magyarische „Charivari“ herausgegeben und redigirt von dem geistvollen Schriftsteller Lázár v. Horváth, eine wahre Bereicherung. Keiner von den jüngern vaterländischen Dichtern ist zu einem solchen Unternehmen mehr berufen und befähigt als Lázár v. Horváth. Angeregt durch die äußerst günstige Aufnahme seines neuesten Werkes: „Kaleidoscop, oder: Briefe an Emilie über Geselligkeit, Literatur, Kunst und Politik“ (5 Bände), stellte er sich die Aufgabe, seine in diesem Werke aufgestellten Prinzipien zur Hebung und Sichtung des geselligen und politischen Lebens seiner Landsleute durch eine periodische Schrift zu erweitern und populär zu machen. Horváth besitzt einen starken Fond classischer und geselliger Bildung. Ein Kind des Salons wird es ihm leicht gelingen, die Schwächen und feudalistischen Unbilden in seinen nächsten Kreisen treffend zu daguerreotypiren, und Manchem ein Spiegelbildchen vorzuhalten, vor dem er erschrecken oder mit welchem er sich freuen wird. Schon im Jünglingsalter als erster Gubernial-Concipist von Siebenbürgen so zu sagen Epoche machend, wird er nun als Mann um so mehr den Ton treffen, die Nothwendigkeit so vieler Reformen abgestreifter politischer Maximen zu veranschaulichen. Ueberdies ist Horváth ein Lieblingsschriftsteller der Damen und hat schon von vornherein die gewaltigsten Sympathieen für sein löbliches Unternehmen. Nun Glück auf!

Zwischen dem Verleger und dem geistvollen Redacteur unseres Tageblatts, Dr. Sigmund Saphir, herrscht gegenwärtig starrige Spannung und die Leser leiden sehr darunter. Man sollte es kaum glauben, daß so ein bedeutender Vermittler zwischen in- und ausländischen literarischen Interessen, wie Gustav Heckenast, den Einsall bekommen können, sich eines Redacteurs entledigen zu wollen, den die Regierung ihm angewiesen, der noch dazu die erste Idee zur Gründung des Tageblatts angeregt, und was am auffallendsten, der unter der Saphir'schen Firma die Abonnentenzahl dieses Blattes über jene sämmtlicher inländischer belletristischer Blätter (mit Ausnahme des Spiegels) erhoben. Zwar hat bis zur Stunde die hohe Statthalterei zu Gunsten des verehrten Redacteurs entschieden, welcher contractlich mit Heckenast lebenslänglich verbunden ist, Heckenast leitet jedoch eine Appellation an die Hofkanzlei ein, um, wie allgemein behauptet wird, auch in letzter Instanz zu verlieren. Der ganze Prozeß handelt sich um 1200 Fl. Münze, welche der Verleger sich selber erredigiren will. — So geht's in der Welt!

Am Schlusse meines etwas gestreckten Berichtes melde ich Ihnen, daß gestern im deutschen Theater vom Musikverein Rossini's „Stabat Mater“ zur Ausführung gelangte. Meiner unmaasgeblichen Wenigkeit erschien diese allfallige

effectuirende Composition für den erhabenen Zweck, den sie erfüllen soll, zu theatralisch gehalten; sie spiegelte zu viele Reminiscenzen aus dem Tell. Die Ausführung erfolgte von 350 mitwirkenden Musikern und Sängern, unter Capellmeister Grill's Leitung, exact.

#### Aus Wien.

Im December 1842.

So nehmen Sie es denn also noch hin, dieß letzte fliegende Blatt für heuer, die letzte Briefposttaube, Ihnen am Neujahrsvorabende zugewendet! Bis ich Ihnen, so Gott will, wieder schreibe, dürfte inzwischen gar Manches eine andere Gestalt, Farbe und Lage angenommen haben, wie's denn nun einmal schon nicht anders ist „hier unter dem wechselnden Monde“, oder zögen Sie etwa einen perpetuirlichen Status quo der wandelbaren Constellation der Dinge vor. Da weder ich noch Sie, die unter gewissen Umständen nichts weniger als erquickliche Bestimmung haben, den sogenannten Status quo oder das notorische, zum politischen Wahlsprüche unseres Jahrhunderts gewordene „Gleichgewicht von Europa“ aufrecht zu erhalten, so darf es uns füglich Niemand verübeln, wenn wir uns, ohne im geringsten Factiosen oder wohl gar Demagogen zu seyn, im Allgemeinen an die Bewegungspartei halten und zur Fahne derjenigen schwören, die eben nicht ein Krebsymbol im Wappen führen. Das gemeine Sprüchwort sagt zwar: „Es kömmt nichts Besseres nach;“ dieß auf das kommende Jahr angewendet, wäre es also eigentlich gar nicht erlaubt, irgend eine sanguinische Hoffnung zu hegen und vertrauensvoll der neuen Zeit entgegenzusehen, dem entschwindenden Jahre ein herzliches: „Gott Lob, daß es vorüber!“ nachrufend; aber wer wird sich ängstlich an die gemeine, oft wahnbestrickte Empirie, diese schwarzsehende Pythia, halten und seine pia desideria an ihre kalten Prophezeiungen ketten! Sagen doch unsere Kalender, daß Venus die Regentin des kommenden Jahres, wohlan denn! sollte sie, die huldvollste aller Göttinnen, nicht beglücken? Fast sollte man glauben, daß heuer, wo Helios der Herrscher, sich wieder Phaëton der Zügel des Sonnengespanns bemächtigt und, abirrend von der Himmelsbahn, der Erde wieder zu nahe gekommen. Mögen die Götter verhüten, daß dieser leidige Umstand nicht gewissen Bekennern des Obscurantismus als Beweis gelte, wie nachtheilig zu viel des Lichts und Feuers der Welt werden könne. Noch einmal denn also: Glück auf zum neuen Jahre, und möchte ich Ihnen in diesem recht viel der frohen und heiteren Ereignisse zu berichten haben! Um so wenig als möglich ängstlich und unbefangen daran zu denken, daß unsere Erde, sammt allen ihren Creaturen, eben im Begriffe, wieder einen neuen Weltspazier- und Rundgang anzutreten, sollte man eigentlich seyn wie die Kinder, die in diesem Augenblicke von nichts Anderem träumen als vom Christbaume und der Christbescherung. Du überglückliche Kinderwelt! wer doch seyn und träumen könnte wie Du! Dir ist der flimmernde Christbaum der weite, sternbesäete und mondbeglänzte Himmel selber, zwischen den schimmernden Zweigen sitzen holde Engelein und reichen Dir die prächtigen Christgeschenke, Blumen einer anderen Flur, Früchte schönerer Natur, und Vater und Mutter, erscheinen sie Dir nicht wie der heilige Christ und seine liebe, göttliche Mutter selber?

(Fortsetzung folgt.)